

Zum Konzept eines zweisprachigen Kollokationswörterbuchs¹ Prinzipien der Erstellung

Am Beispiel Deutsch ↔ Slowakisch

Peter Ďurčo, Bratislava

1. Allgemeine Bemerkungen

Die Ermittlung der Kompatibilität sprachlicher Einheiten auf allen Ebenen und Erfassen ihrer Kollokabilität gehören zu Schlüsselaufgaben der Sprachwissenschaft. Es handelt sich um Grundlagenforschung, die in sich die komplexesten Wechselbeziehungen von Morphologie, Wortbildung, Syntax und Semantik vereinen. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen haben direkte Verwendung in der ein- und mehrsprachigen Lexikographie, in der Übersetzungstheorie und -praxis und auch in der Didaktik des Muttersprachen- und Fremdsprachenunterrichts.

In der Theorie herrscht Uneinigkeit und Unklarheit bereits in der Terminologie. Die Unterscheidung zwischen Kookkurrenzen, Kollokationen und usuellen Wortverbindungen ist in der Theorie aber vor allem in der Wörterbuchpraxis nicht so deutlich. Kookkurrenz wird als quantitativ signifikantes Kovorkommen von Zeichenketten (berechnete Einheiten je nach statistischem Maß) verstanden (vgl. Heyer et al, 2006, 134-155). Bei Kollokationen geht es um die Basis-Kollokator-Beziehung auf der lexikalischen Ebene. Nach Hausmann handelt es sich um präferierte Kombinatorik einzelner lexikalischer Einheiten (1985). In der Arbeit aus dem Jahre 2004 spricht er nicht mehr nur von binären Strukturen, sondern für Kollokationen er auch Tripel und Quadrupel ansetzt. Das dritte Konzept stellt der Begriff usuelle Wortverbindungen eingeführt bei Steyer (2000), das im gewissen Sinne beide Ansätze vereint. Nach Steyer sind Usuelle Wortverbindungen konventionalisierte, kontextuell restringierte und vor allem pragmatisch motivierte syntagmatische Bildungsmuster von Mehrwortausdrücken und zumindest minimal lexikalisierte Entitäten (funktionale Chunks)².

In der slowakischen Linguistik wird zwischen Kollokationen im engeren und breiteren Sinne unterschieden. Das breitere Konzept stützt sich auf das sog. Kollokationskontinuum des Schlüsselwortes, das auf Grund der statistischen Ermittlungen aus den Korpora generiert wird und bildet somit das Kollokationsparadigma des Wortes (vgl. Ďurčo, 2007). Die engere Auffassung stützt sich auf das sogenannte kombinatorische Kontinuum, wo neben dem Häufigkeitskriterium auch noch qualitative Kriterien wichtige Rolle spielen. Es handelt sich um funktionale Bestimmung (notionale Bezeichnung eines konventionalisierten Begriffs), Festigkeit der Wortverbindung, repräsentiert durch ihre Benennungsfunktion und Typikalität, repräsentiert durch Kollokabilitätspräferenzen der Komponenten. Danach sind die Kollokationen entweder notionale feste Wortverbindungen oder typische Wortverbindungen (Jarošová, 2007). Diese Definition vereint somit in sich Systemeinheiten (nominale, verbo-nominale und adverbiale lexikalisierte Wortverbindungen und feste Wortverbindungen von

¹ Dieser Artikel entstand während meines Forschungsaufenthaltes am Institut für deutsche Sprache in Mannheim im Frühling 2007. Ich danke bei dieser Gelegenheit der Alexander von Humboldt-Stiftung, die meinen Forschungsaufenthalt finanziell unterstützte. Mein Dank geht auch an Frau Dr. Kathrin Steyer vom IDS für intensive Kommunikation und Gespräche zum linguistischen Gewinn von Kookkurrenzanalysen und zur Kollokationsforschung generell.

² <http://www.ids-mannheim.de/ll/uwv/>

Synsemantika) und Phänomene auf der Grenze zwischen Text und System (typische Wortverbindungen).

Das größte Problem liegt jedoch darin, dass die kombinatorischen Wechselbeziehungen zwischen lexikalischen Zeichen als Lexikon- und Texteinheiten arbiträr, normbedingt und konventionell, also idiosynkratisch sind und somit sind die Restriktionen in der Kombinierbarkeit der sprachlichen Zeichen lexikalischer und nicht semantischer Natur. Die Kombinatorik von sprachlichen Zeichen entwickelt sich durch schrittweise Emanzipation eines Elements der Sprache, seine anschließende Separation und kombinatorische Spezialisierung, die dann die Nichtkommutierbarkeit, bzw. Nichtsubstituierbarkeit der Elemente einer Wortkombination zur Folge hat.

In dem vorgelegten zweisprachigen lexikographischen Modell gehe ich von dem breiten Kollokationskonzept aus, das sich primär auf das statistische Signifikanzmaß stützt, da es von der fremdsprachendidaktischen Perspektive brauchbar und nützlicher ist.

2. Zum Stand der Forschung

Nach Hausmann sind heutzutage zwei konkurrierende Kollokationsbegriffe präsent und es findet nach seiner Meinung derzeit eine Art Krieg statt. Ein Terminologiekrieg um die Besetzung des linguistischen Terminus Kollokation. Es stehen sich gegenüber der basisbezogene Kollokationsbegriff, wie er für das Fremdsprachenlernen und die darauf ausgerichtete Lexikographie unverzichtbar ist – und auf der anderen Seite der computerlinguistische Kollokationsbegriff, der historisch gesehen der ältere ist und der damit jede Art von Clusterbildung meint. Der computerlinguistische Kollokationsbegriff ist nicht auf das Fremdsprachenlernen ausgerichtet. Er ist aber dafür verwertbar, weil er den basisbezogenen Kollokationsbegriff als Teilmenge in sich birgt, aber dazu bedarf es vieler weiterer Operationen, die vorerst niemand durchführt. Der basisbezogene Kollokationsbegriff ist der engere, der merkmalsreichere, der elaboriertere, der genauere, der funktionalisiertere, der anwendungsbezogener, folglich der unverzichtbarere (Hausmann, 2004, 320-321).

Lemnitzer unterscheidet drei methodische Grundorientierungen der korpusbasierten Untersuchungen. An dem einen Pol befinden sich die Lexikographen und Linguisten, die in geringem Umfang und mit sehr einfachen Methoden Daten erheben, und diese einer sehr gründlichen intellektuellen Analyse unterziehen. In einer zweiten Gruppe von Arbeiten wird die Suche nach statistischen Verfahren, die als Filter oder Kombinationen von Filtern die gesuchten Erscheinungen in sehr großen Textmengen ausfindig machen, bzw. die Datenmenge auf diese reduzieren, verbunden mit sorgfältiger intellektueller Analyse bzw. Kontrolle automatisch erzielter Resultate. Die dritte Gruppe schließlich, der andere Pol, wird von den Arbeiten gebildet, in denen statistische Verfahren und „mechanische“ Prozeduren beschrieben werden, mittels derer sich das Datenmaterial quasi selbst um die Kerne bestimmter Kategorien organisiert. Diese Kerne (oder „Cluster“) sind das Ergebnis der Ordnungsprozeduren und nicht vom Untersuchenden vorgegeben (Lemnitzer 1997, 111).

Trotz der neuen sprachtechnologischen Analysemöglichkeiten herrscht in der Kollokationsforschung und gesetzmäßig dann auch in der Kollokationslexikographie immer noch Skepsis hinsichtlich der Möglichkeit, die Daten vollständig zu erfassen und zu beschreiben. Diese Skepsis resultiert vor allem aus einigen Schwierigkeiten. Das erste Problem ist qualitativer Natur und birgt sich in Versuchen, die usuellen Wortverbindungen nach linguistischen, vor allem semantischen Kriterien zu klassifizieren, wo das Prinzip der

Ganzheitlichkeit der Gesamtbedeutung die Hauptrolle spielt. Wortkombinationen stellen nämlich ein difuses Kontinuum von semantisch unterschiedlich stark verbundenen Elementen dar. Die Grenzen zwischen „frei“ und „fest“ lassen sich somit nicht eindeutig festlegen. Dies äußert sich auch in der Vielfalt von nur vage oder überhaupt nicht definierten Begriffen für das Erfassen dieser abgestuften Stärke bzw. Schwäche der Bindung von Elementen in den jeweiligen Definitionen. Stellvertretend für diesen Ansatz kann man die frühere Definition von Hausmann nehmen, wonach Kollokationen typische, spezifische und charakteristische Zweierkombination von Wörtern sind, die lexikalische Selektionseinschränkungen aufweisen (Hausmann 1985, 118).

Die Frage ist, was ist typisch und was nicht mehr? Das Problem bei diesem Herangehen ist, dass fest verbunden auch freie Wortverbindungen sein können, die sehr eingeschränkte Kollokabilität haben, oder sogar nur monokollokabil sind. Die Wortverbindungen *die Zähne blecken*, oder *die Stirn runzeln* (im direkten Sinn) sind genauso freie Wortverbindungen wie *den Kopf bewegen*, *die Hand bewegen*, oder *die Zähne zeigen*, *die Zunge zeigen*, *die Augen öffnen*, *die Tür öffnen* etc. Der Eindruck der Festigkeit ergibt sich einfach nur aus der maximal eingeschränkten Kollokabilität der Elemente *blecken* und *runzeln* in ihrer sehr engen denotativen Bedeutung. In die Kategorie der festen Wortverbindungen bringt sie eine andere Eigenschaft, und zwar ihre figurative Verwendung, wo sie bereits auf Grund der ganzheitlichen Bedeutung den Status von Benennungseinheiten erwerben. Auf der anderen Seite kann auch scheinbar semantisch freie Wortverbindung wie *den Kopf neigen* (parallel zu *den Kopf heben*, *senken*, *drehen*, *bewegen*...) den Status einer festen Wortverbindung haben, wenn gemeint wird „jn begrüßen“.

Bei dem semantischen Herangehen werden jedoch zu usuellen Wortverbindungen auch die oben erwähnten Wortverbindungen in ihren freien Bedeutungen gezählt, und zwar auf Grund der semantischen Affinität zwischen Basis und Kollokator (zu Begriffen Basis und Kollokator s. Hausmann 1984, 401). Für die Basis *Kopf* sind z. B. typisch, spezifisch und charakteristisch physiologisch bedingte Kollokatoren wie: *den Kopf abwenden*, *bewegen*, *drehen*, *einziehen*, *hängenlassen*, *heben*, *neigen*, *recken*, *senken*, *vorstrecken*, *wenden*, *zurückwerfen*, *mit dem Kopf schütteln*, etc. Sie bilden die typischen usuellen Kollokatoren zur Basis *Kopf* auf Grund der außersprachlichen Realität. Die Frage ist, was ist noch typisch für die Bewegungen des Kopfes und was nicht mehr. Oder wenn wir den Intellekt einer Person charakterisieren wollen, steht die Frage offen, wie weit soll das charakteristische Kollokationsparadigma dieser Kollokatoren reichen, vgl.:

analytischer, aufgeklärter, aufgeweckter, bester, brillanter, denkender, erfinderischer, fähiger, fähigster, feiner, findiger, führender, genialer, gescheiter, geistreicher, geweckter, guter, heller, intelligenter, intellektueller, klarer, kluger, klügster, kreativer, liberaler, offener, geriebener, schlauer, strategischer, philosophischer, reifer, schlauer, vorausschauender, vielversprechender, unabhängiger, unternehmender, wacher, witziger... Kopf, etc.

Das zweite Problem bei der Erfassung von Kollokationen zeigt sich beim sprachstatistischen Herangehen. Viele Tools basieren auf der Berechnung des statistisch signifikanten Kovorkommens zwei Wortformen in einem lokalen Kontext. Stellvertretend kann man die Problematik anhand der Auffassung von Heyer – Quasthoff – Wittig (2006) darstellen. Zwei Wörter stehen danach in einer statistisch-signifikanter Relation, wenn sie in einer syntagmatischen Relation stehen und ihr gemeinsames Auftreten mit Bezug auf ein Signifikanzmaß nicht zufällig ist (S. 24). Man geht hier von der Voraussetzung aus, dass häufiges gemeinsames Auftreten zweier Wortformen in enger textueller Nachbarschaft oder in einem definierten Textabschnitt immer ein starkes Indiz für einen semantischen

Zusammenhang ist (S. 134). Dieser Ansatz entspricht mehr der Realität, als die Versuche, Kollokationen zu einem abstrakten Lemma ermitteln zu wollen. Jedem Paar von Wortformen wird durch das Signifikanzmaß ein Signifikanzwert zugeordnet. Paare mit einem Signifikanzwert oberhalb einer gewählten Schwelle werden als signifikant betrachtet. Leider gibt es nicht einen Schwellwert, der die „guten“ Paare, denen man also intuitiv eine Zusammengehörigkeit zuspricht, von den „schlechten“, die auf den ersten Blick nicht zusammengehören, trennt (vgl. Heyer – Quasthoff – Wittig 2006, 137f). Wie hoch oder wie niedrig man dann den Schwellwert ansetzt, beeinflusst das dann auch die Qualität und die Zahl der gelieferten Paare.

Eine extreme Variante des sprachstatistischen Herangehens, das auf der maschinellen Generierung von Nachbarschaftsklustern basiert, führt zur mechanischen Zerstückelung der textuellen Segmente nach ihrem Kovorkommen und liefert oft wenig sinnvolle oder wenig brauchbare und begrifflich nicht klar zusammenhängende Wortkombinationen. Mit Recht kritisiert dann Hausmann A Dictionary of English Collocations (Kjellmer, 1994), das auf diesem Prinzip erstellt ist (vgl. Hausmann 2004, 320). Deswegen unterscheidet man in der Literatur zwischen collocation und colligation, wonach ein wesentlicher Unterschied zwischen colligation und collocation darin besteht, dass es sich bei colligation um syntagmatische Beziehungen zwischen grammatischen Kategorien handelt, während bei collocation sich um die syntagmatischen Verbindungen von Wörtern als solchen handelt (Firth 1957, 190-215, nach Jens Bahns 1996, 6).

Die stochastischen Methoden analysieren die Kookkurrenzen von Wortketten entweder als Nachbarschafts-, Satz- oder Fensterkombinationen. Fenster bedeutet, dass man die Größe des linken und/oder des rechten Kontextes vordefiniert. Die Frage ist, inwieweit es möglich ist, lexikographisch verwertbare Kollokationen aus Korpora durch die Kookkurrenzermittlungen zu extrahieren. Nach Steinbügl kann Frequenz allein bei der Identifizierung von Kollokationen nicht den Ausschlag geben. Selbst auf weite Sicht werden Korpusuntersuchungen die Intuition des Sprachwissenschaftlers oder die des Lexikographen nicht ersetzen (Steinbügl 2005, 4).

Die Grenzen der sprachstatistischen Verfahren bei der Ermittlung von usuellen Wortverbindungen liegen auch noch darin, dass die Frequenz und Festigkeit der Bindung einer Kollokation keine direkt zusammenhängenden Korrelationen darstellen müssen. Nicht alle hochfrequente Wortverbindungen sind auch fest. Die Ergebnisse hängen auch vom Konglomerat der Texte im Korpus ab. Bestünde z. B. ein Korpus aus Immobilienanzeigen, wären die signifikantesten Kollokationen *ein Haus / eine Wohnung kaufen / verkaufen*. Auf der anderen Seite nicht alle festen Wortverbindungen sind auch hochfrequent. Am besten kann man das bei phraseologischen, stark idiomatisierten Wortverbindungen beobachten. Dazu noch sind die festen Wortverbindungen im Text nicht immer nacheinanderfolgende Zeichenketten, sondern sind oft diskontinuierlich, manchmal auch mit veränderlicher Reihenfolge der Konstituenten.

Die grundlegenden Mängel des sprachstatistischen Verfahrens liegen auch noch darin, dass verschiedene statistische Maße immer unterschiedliche, diffus überlappende Teilmengen von Kollokatoren mit unterschiedlichen Präferenzen liefern. Typische, bzw. usuellen Kollokationen findet man dabei in allen Rängen der Häufigkeitsverteilung (vgl. Čermák 2006a, b). Dies hängt davon ab, ob die Kollokation durch hoch oder wenig frequente Wortketten gebildet wird und ob die Wortformen einzeln oft oder selten im Korpus vorkommen. Für MI-score gilt z. B.: Je seltener eine der beiden Zeichenketten vorkommt, um so größer wird der Wert für

den MI. Der Wert erreicht dann ein relatives Maximum, wenn beide kovorkommenden Zeichenketten genau einmal im Korpus vorkommen (vgl. Lemnitzer 1997, s. 137).

Im DWDS-Korpus³ finden wir z. B. unter den ersten 25 Kollokatoren zur Basis „Zeit“ Attribute wie *lang, kurz, letzt, unsere, jen, neu, gleich, ganz, alt, absehbar, mehr, geraum, groß, früh, jung, gut* (mit Log-Likelihood von 51328.9805 bis 4323.6631, jedoch auch noch auf dem 8647. Platz finden wir typische, sogar lexikalisierte Kollokation *örtliche Zeit* (mit Log-Likelihood 2.9509, also tief unter dem kritischen Wert).

Das weitere Problem stellen die großen Datenmengen dar, die in der Regel geliefert werden. Die Anzahl der signifikanten Kookurrenten steigt auch mit der absoluten Häufigkeit des Wortes. Z. B. zum hochfrequenten Verb „sagen“ liefern uns verschiedene Datenquellen außer anderem folgende typische adverbiale und präpositional-substantivische Ergänzungen:

abwertend, andauernd, andersherum, anmaßend, apodiktisch, ärgerlich, artig, auf gut deutsch, aufrichtig, auswendig, beiläufig, bescheiden, bissig, böse, brüsk, deutlich, einfach, ergänzend, ernsthaft, fairerweise, falsch, förmlich, freiheraus, freundlich, ganz klar, genau, gerade, geradeheraus, giftig, gleich, gleich vorweg, grob, halblaut, herablassend, herausfordernd, höflich, hundertmal, inoffiziell, ja sagen, (zu allem) ja und amen sagen (bei jm), herausfordernd, kalt, klar, klar und deutlich, klar und offen, klipp und klar, lachend, langsam, laut, laut und vernehmlich, leise, liebevoll, mürrisch, nebenbei, nein, nicht zweimal, nichts, noch einmal, (ganz) offen, pauschal, scharf, schnell, schonend, spitz, spöttisch, treffend, um es klar / kurz / (ganz) offen zu sagen, um es kurz zu sagen, um es ganz nüchtern zu sagen, um es noch genauer zu sagen, unisono, unverblümt, unwirsch, von sich aus (etwas), vor sich hin, vorwurfsvoll, vorweg, zehnmal, zornig, zu sich selbst (etwas), zusammenfassend, etc;

oder

auf Umwegen, aus Bosheit, aus dem Stegreif, bei sich (etwas sagen), im Flüsterton, im Gespräch, im Guten, im / in einem Interview, im Nu, im Scherz, im Vertrauen, in / mit aller Deutlichkeit, in / mit aller Klarheit (jm etwas), in aller Offenheit, in drei / ein paar / wenigen Worten, in Worten, mit Bedauern (sagen müssen), mit Bestimmtheit, mit Deutlichkeit, mit drei / einigen / wenigen Worten, mit / in dünnen Worten, mit gedämpfter Stimme, mit Gewissheit, mit gutem Gewissen, mit Respekt, mit Sicherheit, mit Stolz, mit Verlaub (zu sagen), mit Wärme, ohne Übertreibung, unter Tränen, von Glück (sagen können), von Herzen, zu eigener Schande sagen (müssen), (nur) zum Schein (etwas sagen), zum Schluss, (nur) zum / aus Spaß, zwischen den Zähnen (etwas sagen), etc.

Außerdem enthalten die Kookkurrenzberechnungen noch weitere lange Wortlisten, die als statistisch unspezifisch angesehen werden. Statistisch unspezifisch bedeutet jedoch bei weitem nicht zugleich auch lexikographisch irrelevant. Zum Optimieren der extrahierten Mengen von signifikanten Kookurrenten von Wortformen werden deswegen hybride Verfahren mit lexikalischen, kategoriellen und kookkurrierenden Filtern entwickelt (vgl. Heyer – Quasthoff – Wittig, 2006, 247-254).

Ein weiteres Problem der sprachstatistischen Methoden liegt darin, dass das berechnete statistische Maß in Form von langen isolierten Wortlisten noch nichts über den Typ der

³ <http://www.dwds.de/?corpus=1&sh=1&qu=Zeit>

Beziehung zwischen Wortformen, die ein Kookurrenzpaar bilden, aussagt. Die Interpretation des Menschen ist hier natürlich unverzichtbar.

Die Lösung dieses Problems wird im Generieren von längeren mehrgliedrigen syntagmatischen Mustern für Kookurrenzberechnungen gesucht. Nach Steyer ist dabei ein wichtiges heuristisches Instrument die Erstellung von Kookurrenzfeldern, die Ordnung von Clustern nach kategorialen Kriterien. So lassen sich Cluster und Komponenten der Cluster systematisieren nach: Wortartenfeldern, Bedeutungsfeldern, thematischen und domänenspezifischen Feldern oder auch nach Feldern, die typische Sprechereinstellungen indizieren oder auf feste, lexikalisierte (z. B. idiomatische) Wortverbindungen hinweisen (Steyer 2004, 103). Natürlich der Linguist oder der Lexikograph muss sich immer die realen, grammatisch wohlgeformten Syntagmen in Konkordanzlisten anschauen.

Bei der Anwendung von statistischen Analysemethoden ist wichtig auch die unverzichtbare Forderung an die sprachstatistischen Instrumente, die immer die Intervention eines Linguisten in verschiedenen Stadien der Datenerhebung zulassen sollten (vgl. Lemnitzer 1997, 111), um nicht nur von Informatikern vorprogrammierte starre Abfrageresultate interpretieren zu müssen. Die statistischen Methoden haben also unbestreitbare Stärken (z.B. Vorstrukturierung von Massendaten, Erkennen von Usus-Phänomenen, die sich unserem Blick bisher verschlossen haben). Selbstverständlich die menschliche Interpretationsleistung wird unverzichtbar bleiben. Die eigentliche und entscheidende Interpretationsleistung muss immer noch der Linguist oder der Lexikograf vollbringen.

Abschließend zu diesem Abschnitt kann man sagen, dass auch für die Grundlage eines Kollokationswörterbuchs gilt, was Wiegand unter Wörterbuchbasis fasst: Er versteht darunter nämlich das gesamte sprachliche Ausgangsmaterial für einen lexikographischen Prozess, also die Menge aller primären, sekundären und tertiären sowie gegebenenfalls weiteren Quellen. (Wiegand, 1998, 139). Nur eine breite Quellenbasis, eine kritische Reflexion der bestehenden lexikographischen Produktion und Anwendung von integrativen, kombinierten und hybriden Verfahren bei der Datenerhebung können eine solide empirische Basis für ein Kollokationswörterbuch schaffen. Ich sehe deswegen das lexikologisch und das statistisch orientierte Herangehen nicht als zwei sich im Krieg befindlichen Konzeptionen, sondern als zwei komplementäre Ansätze zur besseren Erfassung eines und desselben Phänomens – der typischen, usuellen und festen Wortverbindungen. Für ihre Auswahl sind somit sowohl die quantitativen (statistischbasierten) als auch die semantischen (basisbasierten) Methoden anzuwenden.

3. Identifizierung von Kollokationen

Der Muttersprachler versteht und verwendet ohne Schwierigkeiten Kollokationen wie *den Kopf heben*, *recken*, ohne zu meinen, dass man den Kopf dehnt oder vom Hals trennt, oder *den Kopf zurückwerfen*, ohne zu glauben, dass man den Kopf irgendwohin nach hinten wegwirft. Er versteht auch, dass man grüßend, oder zum Gruß *den Kopf neigt*. Er weiß, dass man sagen soll *mit dem Kopf schütteln* und nicht *rütteln*. Er weiß auch, dass man *roten Kopf* nicht durch die rote Farbe, sondern durch Aufregung bekommt. Er kennt auch den Unterschied, wenn er *sich selbst* und *jemandem anderen den Kopf wäscht*. Er weiß, dass das *Kopf an Kopf Rennen* z. B. bei Wahlen von sehr knappem Ausgang spricht, dass das *auf dem Kopf* stehende Buch verkehrt herum im Regal steht, bei der Belohnung *auf den Kopf* weiß er, dass die Belohnung auf die Festnahme eines Verbrechers ausgesetzt wurde. Er weiß auch, dass sich hartnäckige Menschen nicht in der Tat *auf den Kopf stellen* und er weiß auch, dass

die Leute in einer sehr lebhaften Diskussion *sich die Köpfe heiß reden können*. Und natürlich die Wendung *Köpfchen muss man haben* hat gar nichts mit der Kopfgröße zu tun ... usw.

Die Schwierigkeiten beginnen erst dann, wenn jemand versucht, eine konkrete Kollokation im Wörterbuch zu finden. Drei Anordnungsprinzipien von Mehrworteinheiten sind in Wörterbüchern in solchen Fällen möglich:

- a) **semantisches** Prinzip – die Wortverbindung wird zu einer der Bedeutungen zugeordnet
- b) **klassifizierendes** Prinzip – die Anordnung von Mehrworteinheiten geschieht auf Grund einer Typologie oder Klassifikation von Wortverbindungen, meistens geteilt in usuelle, lexikalisierte, idiomatische bzw. phraseologische, terminologische und propriale Mehrworteinheiten
- c) **formales** Prinzip – es stützt sich auf die alphabetische Anordnung entweder nach der ersten Komponente oder nach der sogenannten Schlüsselkomponente der Wortverbindung.

Nun ist jedoch kein Wörterbuch im Stande, ein einziges Prinzip klar und konsequent anzuwenden. Man stößt immer auf verschiedene hybride Mischanordnungen. Ein weiteres Problem liegt darin, dass man vom Benutzer eine mehr oder weniger aufwendige Abstraktionsfähigkeit erwartet, durch die er im Wörterbuch angewandten Prinzipien nachvollziehen soll.

Vergleichen wir nun zwei Wörterbücher (Das digitale Wörterbuch der deutschen Sprache⁴ und Duden 2 – Das Stilwörterbuch), wie sie die Bedeutungen klassifizieren und definieren. Selbst ein erfahrener Lexikograph hätte (und in der Regel auch hat) große Schwierigkeiten, eine effektive Suchstrategie zu finden.

Im DWDS wird für das Lemma *Kopf* folgende semantische Differenzierung angeboten:

1. a) oberster, als Sitz des Gehirns und Zentrum der Sinnesorgane wichtigster Körperteil des Menschen, der Tiere
1. b) Verstandes-, Denk-, Willenskraft
1. c) /steht für die ganze Person/ kluger Mensch
1. d) /bezeichnet bei Zahlenangabe das Einzelwesen/
2. /übertr.; Dinge, die dem Kopf des Menschen, der Tiere nach ihrer äußeren Form oder nach ihrer Stellung als oberster Teil eines Ganzen ähnlich sind/
3. Leitung, geistiges Zentrum

Alle Typen von Wortverbindungen sind dann im Eintrag formal und klassifikatorisch und differenziert den einzelnen Bedeutungen zugenestet.

Im DUDEN 2 finden wir zum Teil identische (auch wenn anders paraphrasierte) Bedeutungsangaben, aber auch andere, vgl. zwei Extreme: 3. „Leitung, geistiges Zentrum“ im DWDS und 3b. „oberer Rand“ im DUDEN 2:

1. Körperteil
2. a) Person von bestimmter Intelligenz
2. b) Verstand, Wille
2. c) Einzelperson innerhalb einer größeren Menge
3. a) Teil eines Gegenstandes, einer Pflanze in runder Form

⁴ <http://www.dwds.de/?qu=Kopf&woerterbuch=1>

3. b) oberer Rand

Hier sind die Wortverbindungen einerseits zu den Bedeutungen zugeordnet, einen noch so langen Teil stellt dann die Liste mit phraseologischen Wortverbindungen dar, wobei die Sprichwörtlichen Redewendungen wiederum in die Mikrostruktur der Bedeutungen integriert sind.

Der Benutzer kann sich kaum in den theoretischen Prinzipien der semantischen Segmentierung eines polysemantischen Lexems, in den theoretisch basierten Klassifikationsprinzipien von Wortverbindungen oder auch in nicht einfach erkennbaren Prinzipien der formalen Anordnung von Wortverbindungen auskennen. Möchte er dies trotzdem versuchen, stößt er auf die Inkonsistenzen und Unzulänglichkeiten der Wörterbücher selbst. Der Muttersprachler versteht und verwendet dabei ohne Probleme die Wendungen wie *Kopf hoch!*, wenn er jemanden aufmuntern will, er kann nicht mehr denken, weil er *keinen klaren Kopf mehr hat*, er weiß, dass sich die Vergesslichkeit am besten durch *Was man nicht im Kopf hat, muss man in den Beinen haben* beschreiben lässt, er weiß, dass nicht nur Personen und Tiere Köpfe haben, sondern auch Pflanzen und Gegenstände, wie *ein Kopf Salat*, oder *der Kopf eines Nagels*, und er weiß, dass eine Person *den Kopf in den Sand steckt*, wenn sie der Realität ausweichen will, und *jemand frisst einem anderen die Haare vom Kopf*, wenn er auf seine Kosten lebt, usw. Was der Benutzer aber nicht weiß, oder ist sich nicht ganz sicher, ist die Frage, ob man das genauso auch in der Fremdsprache sagen kann, oder wie sagt man so was überhaupt in einer Fremdsprache. Er will also bei der Produktion fremdsprachlicher Äußerungen eine direkte Antwort auf seine direkte Frage bekommen, er will direkt für seine Kollokation eine adäquate Entsprechung haben. Und er will die Antwort leicht und schnell finden ...

Aus der Sicht der Rezeption, wenn also jemand in einer fremden Sprache auf eine unbekannte, oder für ihn unverständliche Wort- oder Wortformenkombination stößt, will er natürlich direkt eine passende Entsprechung für die konkrete Wortkombination in seiner Muttersprache bekommen und nicht lange Einträge zu einem in der Wortverbindung enthaltenen Lemmata durchsuchen.

Die Schlussfolgerung aus dem Gesagten ist, dass bei einem zweisprachigen Kollokationswörterbuch zwei Forderungen erfüllt werden müssen:

a) Es muss eine 1 : 1 Zuordnung der Kollokationen in L1 und L2 bestehen. Dies bedeutet, dass wir die Kollokationen von den Bedeutungen ihrer Konstituenten trennen müssen und eine separate Organisationsstruktur für Kollokationen erstellen.

b) Es muss Abfragemöglichkeit durch die Basis, durch den Kollokator oder durch eine tolerante Suche der ganzen Kollokation bzw. nur eines Teiles davon und dies alles bidirektional möglich sein. Solche Funktionalitäten kann nur ein elektronisches hypertextuell verlinktes Wörterbuch gewährleisten.

4. Charakteristik der Kollokationen

Bevor ich meinen Vorschlag für die Sortierung von Kollokationen mache, möchte ich auf ihre wesentlichen charakteristischen Eigenschaften zusammenfassend hinweisen und zeigen, dass die Kollokationen in der Sprache als typisches Produkt des Prinzips der funktionalen Separation und Emanzipation von sprachlichen Formen (vgl. Dolník 1997, 1998) sind und ich werde auch begründen, warum das morphologische Grundprinzip als Prinzip der

Klassifikation für die Anordnung von Kollokationen aus den binären Kombinationen der Wortformen ausgehen soll.

Prämisse 1: Kollokationen sind separierte Wortformen

Kollokationen entstehen im Sprachgebrauch durch den Sprechern inwohnendes Bedürfnis nach sprachlicher Effizienz. Wörter werden auf dieselbe Weise miteinander kombiniert, um damit konkreten kommunikativen Erfordernissen besser gerecht zu werden. Dies kann man sogar am Beispiel eines einzigen Wortes zeigen. Aus dem vollständigen Flexionsparadigma des Verbs *haben* spezialisierten sich durch Emanzipation und Separation einzelne Mitglieder für individuelle Funktionen, wie z. B.: *wir haben's ja, die haben's ja, dich hat's wohl!, jetzt hab ichs, ich habs!, es hat sich (mit etw.), hat sich was!, hab dich nicht so!, da hast du's, da haben wir's, wie gehabt*. Diese Wortformen des Verbs *haben* stehen isoliert außerhalb der regulären Paradigmatik und Syntagmatik ihres „Donators“.

Das Prinzip der Separation der Wortformen als Basis für Kollokationen gilt in der Sprache generell. Die Differenzen liegen in der unterschiedlichen Besetzung einzelner Wortformen als Kollokationsbasen. Als Beispiel können wir das Verb *sagen* beobachten:

Infinitiv:

Ade, Adieu, Amen, auf Wiedersehen, aufmunternde Worte, Bescheid, jm etwas anständig / gehörig / gründlich / ordentlich, Bescheid, Bissigkeiten, Blödsinn, durch die Blume etwas jm, Bonmot, Bosheiten, Dank, Dankeschön, ... sagen

Dies bedeutet, dass die Bildung von einzelnen paradigmatischen Formen des Verbs *sagen* mit diesen Kollokatoren praktisch uneingeschränkt verläuft. Danach folgen weitere Wortformen mit engerem Kollokationspotenzial, vgl.:

Negation:

um nicht zu sagen

1. Person Singular:

ich sage es ja!, ich sage, wie's ist, was sage ich, wie ich schon sagte ...

2. Person Singular:

was du nicht sagst!, was sagst du dazu?, wem sagst du das! ...

3. Person Singular:

das sagt mir nichts, das sagt mir viel, das sagt (gar) nichts, ...

Imperativ Singular:

sag bloß!, sag das nicht!, sag doch!, sag mal!, sag nur!, ...

1. Person Plural:

sagen wir einmal / mal ...

2. Person Plural:

da sagt ihr nichts mehr!

3. Person Plural:

Beobachter, Branchenkenner, Das sagen Sie, Demoskopen, Diplomaten, Eingeweihte, Ermittler, Experten, Fachleute, Forscher, Geschäftsführer des... / der..., Insider, Kenner,

Kritiker, Leute, Marktforscher, Meinungsforscher, Meinungsumfragen, Meteorologen, ... sagen

Imperativ Plural:

das sagen Sie!, sagt bloß!, sagt das nicht!, sagt doch!, sagt das nicht!, sagen Sie das nicht!, sagen Sie mal!, was Sie nicht sagen!, was wollen Sie damit sagen!, wem sagen Sie das!, ...

Partizip I:

etwas ist nichts sagend, etwas ist viel sagend

Partizip II:

anders gesagt, beiläufig gesagt, besser gesagt, damit ist alles / genug / viel gesagt, frei heraus gesagt, frei und offen gesagt, genau gesagt, offen und ehrlich gesagt, richtiger gesagt, salopp gesagt, unter uns gesagt, wie (schon) gesagt, wie im Vorigen gesagt, wie oben gesagt, ...

Prämisse 2: Kollokationen sind separierte arbiträre Assoziationen

Auf der lexikalischen Ebene registrieren wir eine andere Form der Separation und Emanzipation, die sich in der Spezialisierung der Kombinierbarkeit der Lexeme manifestieren. Aus der Sicht der Semantik sind Kollokationen nur arbiträre Assoziationen. Wenn wir uns die Verben *treten*, *betreten* und *eintreten* zusammen mit ihrem Synonym in der Bedeutung *hineingehen* vergleichen, bekommen wir sehr differenzierte Kollokationsprofile für diese Lexeme, wo die Kollokatoren nur sehr beschränkt kommutierbar sind. Man kann *ins Zimmer treten*, *das Zimmer betreten*, *in das Zimmer eintreten*, oder *in das Zimmer hineingehen*, jedoch nicht mehr **die Pfütze, die Seite, das Freie, das Fenster betreten*, oder anstatt *treten Sie ein!* **betreten Sie!* sagen zu können. Für den Muttersprachler sind das natürlich Automatismen. Noch größere Differenzen in der Kombinatorik stellen wir dann natürlich in anderen Bedeutungen der verglichennnen Lexeme, vgl. z. B. die 2. Bedeutung von *hineingehen*:

treten (irgendwohin hineingehen): ins **Zimmer**, ... in eine Pfütze, in die Sonne, zur Seite, ins Freie, ans Fenster, auf den Balkon, ...

betreten (= in etwas hineingehen): das **Zimmer**, den Saal, die Baustelle ...

eintreten (= in etwas hineingehen): durch die Seitentür, in das **Zimmer**, leise, auf Zehenspitzen, treten Sie ein!

hineingehen

1. in das **Zimmer**, in den Garten, in Wald h.; er sah ihn ins Haus h.; es wird kühl, wir wollen h.
2. in den Koffer, in meine Tasche geht nichts mehr hinein; in diesen Saal gehen 500 Menschen hinein
3. ...

Kontrastive Perspektive zeigt oft noch schärfer die Arbitrarität der Kombinatorik der Lexeme, vgl.:

DE: *eine Dusche nehmen*

EN: *to have a shower* (= eine Dusche haben)

SK: *dat' si sprchu* (= sich Dusche geben)

oder

DE: *starker Raucher*

EN: *heavy smoker* (= schwerer Raucher)

SK: *tuhý fajčiar* (= zäher Raucher)

Prämisse 3: Kollokationen sind sinnvoll zusammenhängende Wortverbindungen

Nicht alle naheliegenden Kookkurrenzen im lokalen Kontext kann man als Kollokationen ansehen. Aus einem Text kann man nämlich durch wahlweise eingestelltes Fenster (= das zu durchsuchende linke und rechte Intervall der Wortformen im lokalen Kontext) sehr viele Kombinationen von Satzgliedern extrahieren. Wir können auch aus dem sprachlichen Material in einem beliebigen Satz sehr viele potentielle Wortkombinationen generieren. Z. B. aus dem Satz:

Der Sprecher des Repräsentantenhauses der Vereinigten Staaten ist der Vorsitzende des amerikanischen Repräsentantenhauses, einer Kammer des Kongresses.

können wir einzelne Elemente kombinieren, die syntaktisch wohlgeformt sind, von denen jedoch nicht alle dem Kriterium der Sinnvollständigkeit genüge tun, vgl.:

a) Reale Kollokationen:

der Sprecher des Repräsentantenhauses

der Vorsitzende des amerikanischen Repräsentantenhauses

b) potentielle Kollokationen:

der Sprecher einer Kammer

der Sprecher des Kongresses

c) irreale Kollokationen

der Sprecher der Staaten

d) Zufällige Nachbarkombinationen:

...der Vereinigten Staaten ist der Vorsitzende...

...einer Kammer des Kongresses...

Gegenstand eines Kollokationswörterbuchs sind dann primär die Wortverbindungen unter a) und b).

Terminologische Wortverbindungen (*rechtwinkliges / gleichseitiges Dreieck, ...*) und propriale Mehrworteinheiten (*die Hohe Tatra, die Insel Rügen, ...*) bilden eigene Systeme außerhalb der usuellen Kollokationen der Allgemeinsprache. Zum Gegenstand der Beschreibung von Kollokationen gehören natürlich auch nicht die analytischen Wortformenkombinationen (*hätte gesehen, wurde gemeldet, ...*).

Zusammenfassend zum Charakter der Kollokationen kann man sagen:

- Bei jedem Wort kann man seine stabile (und nichtstabile) Kombinatorik ermitteln
- die **Frequenz** zeigt die (Nicht)typikalität dieser Kombinatorik
- Frequenz der Kollokate hat eine graduelle Abstufung
- die Typikalitätsskala reicht von den prototypischen Vertretern der Kategorie zu peripheren Mitgliedern
- Kollokationen sind primär an die **Wortformen** (nicht an ein Lemma) gebunden
- Kollokate bilden Kollokationsparadigmen des Wortes

- Jedes Wort hat sein charakteristisches Kollokationsprofil
- Eine etwaige übersummativ Gesamtbedeutung stärkt die Stabilität der Kollokation
- Kollokationen befinden sich sowohl im Zentrum als auch an der Peripherie der Häufigkeitsverteilung

5. Sortierung der Kollokationen

Wenn wir konsequent das Kriterium der Kombinatorik der Wortformen anwenden und die binäre Struktur als Klassifikationsbasis nehmen, können wir für einzelne Wortarten, die die Kolloaktionsbasen bilden, sogenannte Kollokationsschablonen erstellen. Auch mehrgliedrige Kollokationen lassen sich letztendlich auf Basis und Kollokatorenanteil zurückführen.

Bei der Festlegung der strukturellen Typen von Kollokationen gehe ich aus der zweigliedrigen Kombination der Wortarten Substantiv (S), Verbum (V), Adjektiv (A) und Adverb (D) und der potentiellen binären Kombinationen ihrer paradigmatischen Formen als Ergebnis des karthesischen Produkts aus.

Beim Substantiv als Basis erfolgt die Gliederung nach den Kategorien Kasus und Numerus in Verbindung mit den Kollokatoren S, V, A, D. Als Regulären Ausdruck⁵ kann man diese Relationen wie folgt darstellen (bei der konkreten Analyse arbeitet man natürlich mit der potentiellen Veränderung der Reihenfolge der Komponenten als auch mit der differenzierten Breite des lokalen Kontextes):

S.* [S.* | V.* | A.* | D.*]⁶

Beim V gliedert man die Basis nach den Kategorien Person und Numerus und die Kollokatoren sind S, V, A, D:

V.* [S.* | V.* | A.* | D.*]

Gliederungskategorie für die Basis A ist Kasus. Kollokatoren sind S, V, A, D. Das Spezifikum bei A als Basis bilden noch die Präpositionen. In der entworfenen Kolloaktionstabelle sind die Präpositionen als Teilmenge (E) zu A als eine Art Attribut zugeordnet. Das vereinfacht und vereinheitlicht die Kollokationstabelle, ohne die daraus entwickelte Gliederungsschablone zu beeinträchtigen. Der Reguläre Ausdruck für diese Kollokationen hat folgende Form:

A.* [S.* | V.* | A.* | D.* | E.*]

Die Gliederungskategorie bei D kann die Graduierung sein. Sie kommt jedoch als in der Tat vorkommendes Phänomen kaum vor. Kolloaktionspartner sind S, V, A, D und als Kolloaktionsspezifikum bei D gilt die Beziehung zu Pronomina (P). Die Kombiantorik lässt sich dann wie folgt darstellen:

D.* [S.* | V.* | A.* | D.* | P.*]

6. Kolloaktionsschablonen

⁵ http://de.wikipedia.org/wiki/Regul%C3%A4rer_Ausdruck

⁶ Der reguläre Ausdruck x.* erfasst alle Wortformen des Lexems x in morphologisch annotierten Korpora.

Auf Grund der oben gezeigten Prinzipien der Gliederung lassen sich sogenannte Kollokationsschablonen erstellen. Es sind Vorlagen für die Anordnung und Klassifikation von Kollokationen im Wörterbuch. Sie stellen eine allgemeine Matrix für alle (auch nur theoretisch denkbaren) Kollokationen dar. Abgeleitet wurden sie aus den oben angegebenen kombinatorischen Formeln für Basis und ihre potentiellen Kollokatoren.

Für die Basis „deutsches SUBSTANTIV“ gilt:

Singular

Attr + Sub1Nom
Sub1Nom + Sub2
Sub1Nom + Verb
Attr + Sub1Gen
Sub2 + Sub1Gen
Verb + Sub1Gen
Attr + Sub1Dat
Sub2 + Sub1Dat
Verb + Sub1Dat
Attr + Sub1Akku
Sub2 + Sub1Akku
Verb + Sub1Akku

Plural

Attr + Sub1Nom
Sub1Nom + Sub2
Sub1Nom + Verb
Attr + Sub1Gen
Sub2 + Sub1Gen
Verb + Sub1Gen
Attr + Sub1Dat
Sub2 + Sub1Dat
Verb + Sub1Dat
Attr + Sub1Akku
Sub2 + Sub1Akku
Verb + Sub1Akku

Für die Basis VERB gilt:

Infinitiv

SubGen + VerblInf
SubDat + VerblInf
SubAkku + VerblInf
Attr + VerbInf
Verb2 + VerblInf
Neg + VerbVerblInf

Singular

VerbSg1 +
VerbSg2 +
VerbSg3 +
VerbImp +

Plural

VerbPl1 +

VerbPl2 +
 VerbPl3 +
 VerbImp +
 Part I +
 Part II +

Für die Basis ADJEKTIV gilt:

Adj + SubNom
 Adj + SubGen
 Adj + SubDat
 Adj + SubAkku
 Adj + Adj
 Adv + Adj
 Adj + Verb

Für die Basis ADVERB gilt:

Adv + Adj
 Adv + Adv
 Adv + Verb
 Adv + Sub
 Adv + Pron
 Präp + Adv

7. Kollokationstabelle für Substantive

Im folgenden wird Kollokationstabelle präsentiert, die auf Grund der bis jetzt dargestellten Prinzipien erstellt wurde. Beispiele belegen dann das Funktionieren von der Äquivalenzzuordnung im zweisprachigen Wörterbuch.

KOLLOKATIONSTABELLE – Basis: Substantiv

Numerus	Casus S1	Kollokat	Kollokation	Äquivalent
SINGULAR				
	NOMINATIV			
	SSUBST1	+ ATTR	genaue Zeit	presný čas
			die Ist-Zeit	skutočný čas
			die Weimarer Zeit	Weimarské obdobie
	+ SUBST2		Zeit des (Kalten) Krieges	obdobie studenej vojny
			Zeit zum Lesen	čas na čítanie
	+ VERB		die Zeit drängt	čas súri
			die Zeit ist kanpp	času je málo
			die Zeit scheint stillzustehen	čas akoby zastal
			die Zeit wird es lehren, ob ...	čas naučí, či...
Zeit		es ist hohe / (die) höchste / allerhöchste	ja najvyšší čas	
		Zeit		
jds Zeit ist gekommen			prišiel čas niekoho, niečí	
GENITIV				
S1	+ ATTR	innerhalb kürzester Zeit	seit der / dieser Zeit	v čo najkratšom čase od toho / tohto času

		+ SUBST2	am Puls der Zeit Zeichen der Zeit im Wandel der Zeit	na pulze času znamenie doby v premenách času
		+ VERB	das Gesicht einer Zeit bestimmen das ist (nur) eine Frage der Zeit	určovať tvár doby je to len otázka času
	DATIV			
	S1	+ ATTR	innen kürzester Zeit in der nächsten / in nächster Zeit seit geraumer Zeit zur Zeit (sehr beschäftigt / verreist...)	v čo najkratšom čase v najbližšom čase už dávno, už dlhý čas v tomto čase (veľmi zanepřázdnený / odcestovaný...)
		+ SUBST2	im Wettlauf mit der Zeit von Zeit zu Zeit zur Zeit Goethes	opreteký s časom z času na čas v dobách Goetheho
		+ VERB	der Zeit (weit) voraus sein zu jeder Zeit willkommen sein (bei jm)	predbehnúť dobu byť kedykoľvek vítaný (u niekoho)
	AKKUSATIV			
	S1	+ ATTR	auf absehbare Zeit kurze Zeit später schade um die Zeit!	v dohľadnom čase krátko nato škoda času!
		+ SUBST2	für Zeit und Ewigkeit Wettlauf gegen die Zeit	na večné veky preteky s časom
		+ VERB	an eine bestimmte Zeit gebunden sein an die Zeit anknüpfen, als ... das hat Zeit! die Zeit anhalten (wollen) die Zeit (des Wiedersehens...) nicht erwarten können eine herrliche Zeit erleben etw. erfordert (viel) Zeit seine Zeit absitzen sich (Dat) Zeit lassen Zeit in Anspruch nehmen Zeit und Ort bekanntgeben	byť viazaný na istý čas nadviazať na čas, keď... to má čas! (chcieť) zastaviť čas nevedieť sa dočkať opätovného stretnutia prežiť nádherné obdobie niečo si vyžaduje čas (veľa času) odsedieť si svoje / svoj čas dať si načas využiť čas udať čas a miesto
PLURAL				
	NOMINATIV			
	S1	+ ATTR	alte und neue Zeiten die goldenen Zeiten des [...] Gute Zeiten, schlechte Zeiten (wirtschaftlich / finanziell) schwierige Zeiten	staré a nové časy zlaté časy (čoho...) dobré časy, zlé časy (hospodársky / finančne) ťažké časy
		+ SUBST2	?	
		+ VERB	die Zeiten ändern sich die Zeiten sind vorbei, (als ... / in denen ...) harte Zeiten brechen an (für jn)	časy sa menia tie časy sú preč, keď... / kedy... nastávajú tvrdé časy (pre niekoho)
	GENITIV			
	S1	+ ATTR	?	
		+ SUBST2	eine Spur der Zeiten im Wandel der Zeiten	stopa času v premenách času
		+ VERB	den Wandel der Zeiten überdauern	pretrvať premeny času
	DATIV			

S1	+ ATTR	in biblischen Zeiten zu Großvaters Zeiten verglichen mit früheren Zeiten	v biblických časoch / dobách v časoch starého otca, za čias starého otca v porovnaní s minulými časmi
	+ SUBST2	ein Relikt aus vergangenen Zeiten im Gegensatz zu früheren Zeiten in (den) / zu Zeiten des kalten Krieges	relikt z minulých čias na rozdiel od predošlých čias v časoch studenej vojny
	+ VERB	der (alten guten) Zeit nachtrauern schweren Zeiten entgegengehen zu den gewohnten Zeiten geöffnet sein	smútiť za starými dobrými časmi stáť pred ťažkými časmi byť otvorený vo zvyčajných hodinách
AKKUSATIV			
S1	+ ATTR	für alle Zeiten in mageren Zeiten seit ewigen Zeiten	navždy v chudobných časoch od vekov
	+ SUBST2	ein Rückfall in (längst) vergangene / alte Zeiten Erinnerung an ferne Zeiten	návrat do (dávno) minulých čias spomienka na dávne časy
	+ VERB	auf bewegte Zeiten zurückblicken die guten alten Zeiten aufleben (lassen) jeder hat seine guten Zeiten (schon) bessere Zeiten erlebt / gesehen haben sich auf magere Zeiten einstellen (müssen) sich (Dat) für alle Zeiten merken etw.	pozerať späť na pohnuté časy vyvolávať staré dobré časy každý má svoje dobré obdobie zažiť (už aj) lepšie časy nachystať sa na horšie časy pamätať si na večné časy / navždy niečo

Für weitere Beispiele s. http://www.vronk.net/wicol/index.php/Main_Page

Literatur

- Bahns, Jens: Kollokationen als Lexikographisches Problem. Eine Analyse allgemeiner und spezieller Lernwörterbücher des Englischen. Lexicographica, Series Maior 74. Tübingen, Max Niemeyer Verlag 1996.
- Čermák, František: Kolokace v lingvistice. In: František Čermák – Michal Šulc (ed.): Kolokace. Studie z korpusové lingvistiky. Sv. 2. Praha, Nakladatelství Lidové noviny, Ústav Českého národního korpusu 2006, 9-16.
- Čermák, František: Statistické metody hledání frazémů a idiomů v korpusech. In: František Čermák – Michal Šulc (ed.): Kolokace. Studie z korpusové lingvistiky. Sv. 2. Praha, Nakladatelství Lidové noviny, Ústav Českého národního korpusu 2006, 94-106.
- Dolník, Juraj: Jazykové principy vo výstavbe frazém. In: Peter Ďurčo (Hrsg.): Frazeologické štúdie II. venované prof. PhDr. Jozefovi Malckovi, CSc. Bratislava, Stimul, 1997, 36-44.
- Dolník, Juraj: Language Economy and Phraseology. In: Peter Ďurčo (Hrsg.): Europhras 97. Phraseology and Paremiology. International Symposium. September 2-5, 1997, Liptovský Ján. Bratislava, Akadémia PZ, 1998, 62-65.

- Ďurčo, Peter: Collocations in Slovak. (Based on the Slovak National Corpus). In: Computer Treatment of Slavic and East European Languages. Slovanské a východoeurópske jazyky v počítačovom spracovaní. Ed.: Jana Levická – Radovan Grabík. Fourth International Seminar Bratislava, Slovakia, 25. – 27. October 2007. Proceedings. Bratislava: Tribun 2007, 43 – 50.
- Firth, John Rupert: Models of meaning. In: J. R. Firth, Papers in Linguistics 1934-1951. London: Oxford University Press, 1957, 190-215.
- Hausmann, Franz Josef: Wortschatzlernen ist Kollokationslernen. Zum Lehren und Lernen französischer Wortverbindungen. In: Praxis des neusprachlichen Unterricht. 31. Jg. 1984, 395-406.
- Hausmann, Franz Josef: Kollokationen im Deutschen Wörterbuch. Ein Beitrag zur Theorie des lexikographischen Beispiels. In: Bergenholtz, Henning Mugdan, Joachim: Lexikographie und Grammatik. Akten des Essener Kolloquiums zur Grammatik im Wörterbuch vom 28. bis 30. 06. 1984. Tübingen (Max Niemeyer) 1985 (= Lexicographica. Series Maior. 3), 118-129.
- Hausmann, Franz Josef: Was sind eigentlich Kollokationen? In: Steyer, Kathrin: Wortverbindungen – mehr oder weniger fest. Jahrbuch 2003. Berlin, New York (de Gruyter) 2004, 309-334.
- Heyer, Gerhard – Quasthoff, Uwe – Wittig, Thomas: Text Mining: Wissensrohstoff Text. Konzepte, Algorithmen, Ergebnisse. W3L Verlag, Hardecke, Bochum 2006.
- Jarošová, Alexandra: Lexikalizované spojenia v kontexte ustálených spojení. In: Princípy jazyka a textu. Materiály z medzinárodnej vedeckej konferencie konanej 9. – 10. 3. 2000 na Katedre slovenského jazyka Filozofickej fakulty Univerzity Komenského. Zost. J. Dolník. Bratislava, Univerzita Komenského 2000c, 138 – 153.
- Jarošová, Alexandra: Problém vymedzenia kolokácií. In: Jazykovedný časopis, 58, 2007, No 2, 81-102.
- Kjellmer, Goran: A dictionary of English collocations. Volume I. Oxford (Clarendon Press) 1994.
- Lemnitzer, Lothar: Aqkuisition komplexer Lexeme aus Textkorpora. Tübingen, Max Niemeyer Verlag 1997 (Reihe Germanistische Linguistik 180).
- Steinbügl, Birgit: Deutsch-englische Kollokationen. Erfassung in zweisprachigen Wörterbüchern und Grenzen der korpusbasierten Analyse. Lexicographica, Series Maior 126. Tübingen, Max Niemeyer Verlag 2005.
- Steyer, Kathrin: Kookkurrenz. Korpusmethodik, linguistisches Modell, lexikographische Perspektiven. In: Steyer, Kathrin (Hrsg.): Wortverbindungen – mehr oder weniger fest. Jahrbuch 2003. Berlin, New York (de Gruyter) 2004, 87-116.
- Wiegand, Herbert Ernst: Wörterbuchforschung. Untersuchungen zur Wörterbuchbenutzung, zur Theorie, Geschichte, Kritik und Automatisierung der Lexikographie. 1. Teilband. Berlin, New York 1998.